

Die Bewegungen des Gewissens und die Bewegungen der Seele

Jeder, der die Arbeit von Bert Hellinger derzeit in seinen Kursen oder über Videos verfolgt, wird einen Wandel in der Vorgehensweise beobachtet haben, welche eine freiere Entfaltung des Lösungsprozesses erlaubt, als es beim reinen Familien-Stellen bekannt ist. Bert Hellinger nennt diese Form: die Arbeit mit den Bewegungen der Seele. Die Anwendung dieser Form der Arbeit stößt vielfältig auf Zustimmung, da die darüber sichtbar werdenden Lösungen eindrücklich auf Zusammenhänge hinweisen, wie sie aus dem reinen Familien-Stellen nicht immer sichtbar werden. Auf der anderen Seite fordert dieses Vorgehen jedoch auch Widerspruch und Irritationen heraus, da die freien Bewegungen noch weniger „greifbar“ scheinen, als es das Phänomen der Repräsentation fremder Gefühle durch Stellvertreter in einer Aufstellung an sich schon ist.

Das regte uns zu einem Nachspüren an, inwiefern sich in den freien Bewegungen der Stellvertreter tatsächlich Bewegungen der Seele zeigen oder inwieweit diese Bewegungen Impulse des Gewissens innerhalb des aufgestellten Systems ausdrücken. Die folgenden Überlegungen sollen einen Diskussionsbeitrag darstellen, die den freien Bewegungen der Repräsentanten ihre Bedeutung einräumt, jedoch auch vorhandene Einsichten über die Wirkungen des Gewissens als Grundlage für eine differenzierte Sicht auf die Bewegungen der Seele einbezieht.

Das Familien-Stellen und die Arbeit mit den Bewegungen der Seele

Für das klarere Verständnis sind im Folgenden die Grundzüge des methodischen Vorgehens beim Familien-Stellen und bei der Arbeit mit den Bewegungen der Seele zusammengefasst.

Das Familien-Stellen, so wie es Bert Hellinger eingeführt hat, umfasst auf seiner strukturellen Ebene, dass die Repräsentanten in einer Aufstellung nach ihren Wahrnehmungen auf bestimmten Positionen befragt werden, dass über Umstellungen die Dynamik der Verstrickung erkannt wird, und dass ein räumliches Lösungsbild gefunden wird, welches zu einer guten Befindlichkeit bei den hauptsächlichen Protagonisten der Aufstellung führt. Dabei werden im Allgemeinen zunächst drei oder mehrere Personen aufgestellt. Auf der eher dynamischen Ebene werden den Stellvertretern vom Therapeuten Sätze vorgegeben, die gemäß seiner Wahrnehmung aus dem Kraftfeld eine Dynamik benennen oder eine Wirklichkeit ansprechen, die verdeckt wirkt,

jedoch Angst macht oder Schmerz oder mit Schuld konfrontiert, und/oder Sätze, die zu einem achtungsvollen Würdigen einer Person oder einer Situation führen. Der Therapeut orientiert sich bei jeder strukturellen oder dynamischen Intervention im Wesentlichen an den Rückmeldungen der Stellvertreter und führt so aktiv die Aufstellung zu einer Lösung. Die Stellvertreter selbst greifen insofern nicht in die Aufstellung ein, als sie lediglich den Körper für die Wahrnehmungen an einem bestimmten Ort bilden oder den Resonanzboden auf einen bestimmten Satz hin, der auf seine lösende Kraft hin überprüft wird.

Den theoretischen Hintergrund bildet beim Therapeuten das Wissen um die Dimensionen des persönlichen und des kollektiven Gewissens in Familien und um Schuld und Unschuld auf den Ebenen der Ordnung, der Bindung und des Ausgleichs in der Schicksalsgemeinschaft. Dieses Wissen in gutem Verbund mit der Fähigkeit zur phänomenologischen Wahrnehmung leitet den Therapeuten während des Prozesses zum Auffinden von Lösungen.

Die Arbeit mit den Bewegungen der Seele erlaubt im Vergleich zum Familien-Stellen einen wesentlich größeren Spielraum für den Ausdruck der Stellvertreter. Hier entfalten sich Lösungen gleichsam aus dem aufgestellten System heraus, ohne dass der Therapeut aktiv eingreift. Die Repräsentanten werden angehalten, ihre inneren Wahrnehmungen in Bewegungen umzusetzen. Kennzeichnend ist, dass jeweils nur wenige Personen aufgestellt werden, manchmal nicht mehr als ein oder zwei Repräsentanten. Der Therapeut hält sich so weit als möglich zurück, er gibt weder Sätze vor, noch verändert er die Position der Stellvertreter. Stattdessen lässt er ihnen Zeit, dass sich die Wahrnehmungen und Bewegungen entwickeln können.

Hier scheint das System manchmal wie geleitet von einer besonderen Kraft, welche die Repräsentanten erfasst und das System zu einer versöhnenden Lösung führt. Diese Beobachtungen werden von Bert Hellinger als „Bewegungen der Seele“ beschrieben. Eine Wahrnehmung, die darauf hindeutet, dass wir es hier mit Kräften zu tun haben, die weiter reichen als die Bindungskräfte des Gewissens und Lösungen ermöglichen, die auf einer weiteren bzw. höheren Systemebene liegen.

Diese Art des Vorgehens bedingte unter anderem die wesentlichen phänomenologischen Einsichten Hellingers zur Dynamik zwischen Opfern und Tätern, zu den Bewegungen zwischen Kriegsgegnern oder zwischen Schicksalsgemeinschaften, in denen die Mitglieder existenziell über das Gewissen verbunden sind, jedoch nicht zu einer Familiengemeinschaft gehören.

Einige Entwicklungsstationen in der Arbeit mit den Bewegungen der Seele

Der Begriff „Bewegungen der Seele“ wurde in der therapeutischen Arbeit von Hellinger erstmals 1998 bei verschiedenen Kursen in Nordamerika eingeführt. Während eines Kurses in Salt Lake City verwendeten Hunter Beaumont und Bert Hellinger die Beschreibung „Movements of the Soul“ für den Vollzug einer tiefen inneren Bewegung, in der Getrenntes und scheinbar Unversöhnliches auf einer tieferen Ebene vereint werden. Dies zeigte sich in einer Aufstellung, in der die Stellvertreter, ohne explizite Anweisung, sich der eigenen Bewegung zu überlassen, aufeinander zuzugingen. Wir waren damals sehr berührt von dem versöhnenden Ausdruck und der tiefen heilenden Wirkung, die für die Klientin und alle Anwesenden davon ausging, und benannten spontan sämtliche Videoaufnahmen der USA-Kurse „Movements of the Soul“.

In den letzten Jahren wurde immer deutlicher, dass das Familienaufstellen nicht nur im eigenen Familiensystem zu Lösungen führt, sondern darüber hinaus auch bei Aufstellungen, die zwei oder mehr Systeme umfassen, oder aber in Konstellationen, bei denen abstrakte schicksalsträchtige Themen aufgestellt werden. Erinnert sei an Aufstellungen, die den Klienten, die Krankheit und den Tod zum Inhalt haben. Oft wird hier über die freie Bewegung der Stellvertreter deutlich, welcher innerer Vollzug bei einem Klienten, der zum Beispiel schwer krank ist, zu einer Bewegung des Einklanges mit der Krankheit oder dem Sterben führt. Dieses Aufgeben des Kampfes gegen Tod oder schwere Krankheit ist sichtbar verbunden mit einem Frieden, der manchmal zu einer Wende im Krankheitsgeschehen führte. Vielen Klienten half das, ihren Weg aus einer Perspektive der Verbundenheit mit Größerem zu gehen, und bereitete so den Pfad, versöhnend auf das eigene Leben und die weiteren Mitglieder der Familie zu schauen. In diesen Zusammenhängen spricht Hellinger häufiger über die Große Seele und, in Anlehnung an Heidegger, über den Urgrund, das Aufsteigen des Lebens und sein Wiederzurücksinken. Der Raum, aus dem das Leben aufsteigt, muss größer sein als das Leben.

In der Folge stellt Hellinger, wenn Themen wie Krieg oder Holocaust angesprochen sind, zunehmend Opfer und Täter einander gegenüber und erlaubt ihnen, sich ihrem Impuls folgend zu bewegen. Dieses Vorgehen findet seinen vorläufigen Höhepunkt in einer Aufstellung in Bern 1998, die später unter dem Titel „Die Toten“ herausgegeben wurde. Bei dieser Aufstellung handelt es sich um die Bewegungen zwischen Opfern und Tätern, deren Erfahrungen einige Tage später ausführlich von den Stellvertretern schriftlich dargelegt werden.

Im gleichen Zeitraum erscheint ein Artikel von Albrecht Mahr, welcher unter anderem beschreibt, dass die Toten manchmal wie über ihr „Totsein“ verwirrt scheinen, diesen Zustand nicht akzeptieren und nach Lösungen bei den Lebenden suchen.

Obwohl Bert Hellinger in seiner Einleitung zu den Vorträgen „Leib und Seele, Leben und Tod“ und „Psychotherapie und Religion“ 1997 sagt, dass hier an Grenzen geführt wird, „über die ich wohl nicht mehr hinausgehen darf“, wird insbesondere in den vielen Aufstellungen in anderen kulturellen Kontexten deutlich, dass sich der Erfahrungsbe- reich ständig erweitert und immer neue Vorgehensweisen, Rituale und Einsichten eröffnet.

Als einen Meilenstein in dieser Hinsicht ist sicher der Kurs in Israel im Jahr 2000 zu sehen. Hier war aufgrund des besonderen geschichtlichen Kontexts zwischen dem deutschen und dem jüdischen Volk Respekt und äußerste Zurückhaltung des Therapeuten notwendig, verbunden mit einer Klarheit der Beobachtung und wenig direktiven Interventionen während der Aufstellungen. Diese „Reinheit“ der Arbeit berührte alle Anwesenden gleichermaßen, und es ergab sich eine Bekräftigung dieser Form der Arbeit als „Working with the Movements of the Soul“.

Im darauf folgenden Seminar in London, gemeinsam mit Hunter Beaumont im März 2000, benennt Bert Hellinger das Arbeiten mit den Bewegungen der Seele erstmals als eine weitere Methode, die, neben dem Familien-Stellen, Anwendung findet.

Die Erkundung und die Anwendung dieses Herangehens in weniger Völkern oder Kulturen umfassenden Kontexten oder über die Aufstellung von existenziellen Themen hinaus berührt jedoch die Frage, wie verlässlich die Bewegungen der Repräsentanten in einer Aufstellung sind. Wann reflektieren sie Bewegungen der Seele im Sinne der Führung und Verbundenheit mit einer systemischen Einheit, die Größeres umfasst, und wann folgen Stellvertreter eher den Bindungen des Gewissens innerhalb oder zwischen den Systemen?

Die Schicksalsgemeinschaft und das Gewissen

So wie Hellinger es beschreibt, hat nicht nur jeder eine Seele, sondern ist zugleich in einer Seele, die über ihn persönlich hinausreicht und an der er nur teilhat. Auf die gleiche Weise ist jeder Teil einer Schicksalsgemeinschaft, die das Persönliche übersteigt. Schicksalsgemeinschaften bilden sich nicht nur innerhalb eines Familiensystems heraus, sondern erfassen auch weitere Systeme, wie sich das zum Beispiel zwischen Tätern und Opfern bei Kriegen, Bürgerkriegen, beim Holocaust oder bei anderen existenziell aneinander gebundenen Mitgliedern zeigt (zum Beispiel bei Mördern und ihren Opfern, bei Menschen, die in Unfälle mit tödlichem Ausgang verstrickt sind, oder unter Kriegskameraden bei denen manche überlebten, andere umkamen).

Ausgehend von den Einsichten über die Bedingtheit von Schicksalsgemeinschaften, die größere Einheiten als die Familiengruppe umfassen, bedarf es einer weiteren und differenzierteren Sicht im Umgang mit dem Begriff Schicksalsgemeinschaft.

Ihre Mitglieder müssen einerseits als zugehörig zum Familiensystem gesehen werden und andererseits als Teilhabende der sich treffenden Systeme, die existenziell voneinander abhängig sind, jedoch nicht unmittelbar zum Familiensystem gehören. In den Aufstellungen wird das an den unterschiedlichen Verstrickungen sichtbar, in die jemand aus der Familie mit einem Mitglied des eigenen Familiensystems gerät, wie zum Beispiel mit dem toten Onkel als Täter oder als Opfer. Darüber hinaus gibt es die Identifikation mit toten Opfern und toten Tätern aus anderen Systemen.

Diese unterschiedlichen, jedoch häufig gleichzeitig bestehenden Dynamiken (im Sinne von Nachfolge, Übernahme, Sühne und Identifikation) führen uns auf die grundlegenden Einsichten von Bert Hellinger über die Grenzen des Gewissens und die Gefühle von Schuld und Unschuld zurück. Wenn es einen Nobelpreis in diesem Bereich gäbe, hätte Hellinger ihn sicherlich mit seiner Entdeckung der Wirkungen des Gewissens im menschlichen Sozialverhalten verdient.

Wenn wir das Gewissen als einen weiteren Wahrnehmungssinn betrachten, der auf einer persönlichen Ebene die Zugehörigkeit zu unserer Familie stabilisiert und auf einer unbewussten kollektiven Ebene die Vollständigkeit der Gruppe zu wahren versucht, umfasst dieses Gewissen auch über das eigene Familiensystem hinausgehende Mitglieder anderer Systeme. Somit kann der Begriff der Schicksalsgemeinschaft und des kollektiven Gewissens nicht mehr nur auf die Familie angewendet werden. Ein nachgeborenes Kind repräsentiert ebenso Vorangegangene, die nicht zum Familiensystem gehören, aus deren Verlust oder aus deren Vorteil jedoch andere im eigenen Familiensystem existenziellen Gewinn oder Nachteil hatten. Auch hier versucht ein Nachgeborener aus einer unbewussten Bewegung des Gewissens heraus, einen oder mehrere Vorangegangene zu ersetzen, und folgt damit einer „blinden“ Liebe und der scheinbaren Vervollständigung des Ganzen.

Für die Bewegungen, die über die Schicksalsgemeinschaft Familie hinausgehen, verwendet Hellinger häufig den Begriff der „Großen Seele“. An diesem Punkt kommt es manchmal zu Schwierigkeiten in der Unterscheidung zwischen Gewissen und Seele. Wenn wir einen Raum annehmen, der mit Großer Seele benannt wird, dann muss es in diesem Raum ebenso ein großes Gewissen geben, mit all seinen Wirkungen und Bedingungen, die das für uns bedeutet.

Auch über die Grenzen des Familiensystems hinaus versucht das Gewissen Personen zu ersetzen und somit ein als nicht vollständig wahrgenommenes „Großes“ vollständig zu machen. Damit wirkt es in den von Hellinger beschriebenen Bereich der Seele hinein.

Rupert Sheldrake geht zum Beispiel davon aus, dass nicht nur das Gewissen, wie Hellinger meint, sondern auch die Seele versucht, die Vollständigkeit des Ganzen herzustellen.

Er macht dies im Interview mit Hunter Beaumont (siehe letzte Praxis der Systemaufstellung 2/2000) deutlich, indem er sagt, dass die Seele an sich nicht auf Veränderung hinstrebt, sondern dass es dazu des „Spirit“ bedarf. Die Seele ist ein morphisches Feld, welches sich durch Redundanz stabilisiert. Redundanz ist keine Veränderung im eigentlichen Sinn, sondern nur Wiederholung. Der evolutionäre Impuls bedarf des „Spirit“. Hellinger sagt im Gegensatz dazu, dass die Seele diese Funktion des Evolutionären und des positiv Verändernden übernimmt und uns damit auf eine höhere Ebene führt, in der Unversöhnliches vereinbar wird. Egal wie wir dazu stehen, ob die Seele das Verändernde ist oder der Spirit, wesentlich ist, dass diese Kraft über das hinausgehen muss, welches das bloße Vervollständigen durch Identifikation, Übernahme oder Sühne betrifft. Wenn also Bert Hellinger die Seele als das verändernde Moment sieht, müsste er, für den Bereich der Verbundenheit größerer Systeme, den Begriff des Gewissens weiter beibehalten. Er müsste dann konsequenterweise unterscheiden in Bewegungen des Gewissens und Bewegungen der Seele als einer Kraft, die den Beziehungsraum Seele übersteigt.

Die Bewegungen des Gewissens drücken aus, dass jemand seinem Gewissen auf persönlicher und/oder kollektiver Ebene folgt. Das kann zum Beispiel heißen, er vermeidet aus einer Bewegung des persönlichen Gewissens heraus die einbeziehende Bewegung zu einem bestimmten Familienmitglied. Hier schränkt ihn sein persönliches Gewissen ein, den anderen vollständig wahrzunehmen. Er fühlt sich in seiner Vermeidung unschuldig, in Übereinstimmung mit den Wahrnehmungen und Wertungen der Mitglieder seiner wichtigsten Gruppe und daher ihr zugehörig. Es kann jedoch auch heißen, dass sich aus einer Bewegung des kollektiven Gewissens heraus die besondere Hinwendung zu ebendieser Person oder zu ihrem Schicksal zeigt. Hier folgt er den Bedingungen, die ihm das kollektive Gewissen setzt, dessen größte Unschuld darin besteht, den ausgeschlossenen, schmerzenden oder ängstigenden Aspekt (oder die entsprechende Person) des Systems im eigenen Leben zu repräsentieren. Hier hat der Betreffende ein Gefühl der Unschuld aus der eher unbewussten Illusion heraus, etwas Unvollständiges vervollständigt zu haben. Im Familien-Stellen erfahren wir diese Impulse dadurch, dass wir den Stellvertreter befragen und anhand seiner Rückmeldungen auf die Dynamik im System schließen. Das bedeutet für den Therapeuten, zu erfassen, auf welcher Ebene des Gewissens sich ein Stellvertreter bewegt und in Form seiner Rückmeldungen darüber Auskunft gibt. Dann kann er unter Berücksichtigung beider Ebenen des Gewissens zu einer Lösung finden, die Schuld und Unschuld in Anerkennung ihrer Wirklichkeit auf einer höheren Systemebene integriert.

→

Wenn die Stellvertreter in einer Aufstellung nun nicht nach ihren Wahrnehmungen befragt, sondern gebeten werden, ihren inneren Bewegungen zu folgen, und sie ihre Position dem inneren Impuls gemäß verändern, ist das dann nur selten eine Bewegung der Seele. Es verweist eher auf die Annahme, dass es eine Bewegung auf den Ebenen des Gewissens ist. Das heißt unter anderem, nicht jede Hinwendung eines Kindes zur Mutter oder zum Vater hat ihre Triebkraft in einer Bewegung der Seele, sondern ist häufig der Ausdruck des persönlichen Gewissens des Kindes im Sinne seines Bedürfnisses nach Zugehörigkeit. Dieses kann sich im Moment der Bewegung des Stellvertreters vordergründiger zeigen. Damit werden die Bedürfnisse des persönlichen Gewissens bestätigt und die Bedingungen des kollektiven Gewissens für den Moment vermieden. Genau so ist die Hinbewegung zu einem von Mutter oder Vater im weitesten Sinn ausgeschlossenen Familienmitglied oder dem Mitglied eines anderen Systems keine Bewegung der Seele per se. Oft geschieht die Hinwendung zu dieser Person zugunsten des kollektiven, jedoch auf Kosten des persönlichen Gewissens und schließt eine Erhebung über Vater oder Mutter ein. Die Widersprüchlichkeit der Dimensionen des Gewissens und ihre zeitlich und räumlich verschiedenen Manifestationen im Stellvertreter müssten vom Therapeuten in jedem Fall berücksichtigt werden, um nicht vorschnell auf eine größere Seele zu verweisen, die diese Bewegungen leitet.

Bei der freien Bewegung der Stellvertreter ist genau wie beim Familien-Stellen vom Begleiter/Therapeuten der Aufstellung zu überprüfen, ob die Bewegungen der Stellvertreter dem Gewissen folgen, das heißt dem Bedürfnis nach Zugehörigkeit, dem Wunsch nach Ausgleich und Vervollständigung der Schicksalsgemeinschaft, oder ob sie darüber hinausgehen.

Im Allgemeinen scheint es so, dass die Grundlagen des Verhaltens innerhalb eines Familiensystems durch Bindung, Ausgleich und Rangordnung über das Gewissen geregelt werden. Von daher stabilisieren die Bewegungen der Familienmitglieder untereinander eher das „Problem“, als dass sie die Lösung darstellen. Hier zeigt sich durch Rückmeldung der Stellvertreter oder durch ihre freien Bewegungen sehr klar die Dynamik der Verstrickung und führt dann, wie bei jeder guten Familienaufstellung, leichter zur Lösung.

Auch die Aufforderung an die Stellvertreter, sich ganz besonders zu sammeln und ihre Rückmeldungen verbal oder in Form einer Bewegung auf einer „Seelen-Ebene“ zu geben, würde das Erscheinen der Bewegungen der Seele nicht wahrscheinlicher machen. Wir wären dann eher mit ungesammelteren, ko-therapeutischen Aussagen konfrontiert als mit einer Verbindung der Stellvertreter zu den Familienmitgliedern, die sie in der Aufstellung repräsentieren.

Wenn wir also Stellvertretern die Anweisung geben, sich gemäß dem Impuls ihrer Seele zu bewegen, verlangen wir von ihnen eigentlich, dass sie nicht in Kontakt mit den Gewissensbewegungen der eigentlichen Familienmitglieder sind, sondern über die Grenzen des Gewissens hinausfühlen, hinausdenken, hinausschreiten, um Lösungen zu vollbringen, die eher möglich sind, wenn man von außerhalb auf das Familiensystem schaut, und die daher eher Aufgabe des Therapeuten und seiner Führung sind.

Zusammenfassend ergibt sich das Bild, dass die Bewegungen, denen die Stellvertreter des Familiensystems folgen, entweder Ausdruck von Gewissensbindungen und damit Bewegungen des Gewissens sind oder ko-therapeutische Unterstützungsmaßnahmen für das Geschehen.

Die Bewegungen in Aufstellungen mit elementaren Themen

Eine anderes Bild ergibt sich, wenn namenlose, eher abstrakte Täter und Opfer gestellt werden oder zum Beispiel solch elementare Themen wie das Leben, der Tod, das Schicksal oder die Krankheit.

Hier zeigt sich die Möglichkeit, dass Stellvertreter, die für diese Themen ausgewählt sind, schnell in Verbindung mit einem Familienmitglied treten, das zum Beispiel den Tod oder die Krankheit für den Klienten repräsentiert. Dann sind die Wahrnehmungen, die weitergegeben werden, Informationen und Erfahrungen einer Person und gehören damit den Bedingungen des Gewissens.

Manchmal bleibt es aber auch „abstrakt“, und der Tod oder das Leben oder das Schicksal können keiner bestimmten Person zugeordnet werden, sondern die Repräsentanten sind von etwas wirklich Großem erfasst. Diese Kraft schaut dann über die einzelnen Mitglieder der Schicksalsgemeinschaft hinaus und verweist auf etwas, das nicht durch eine Person zu vermitteln ist. Bert Hellinger hat bei diesen Aufstellungen jedoch sehr oft darauf hingewiesen, dass diese Stellvertreter sich dann nicht bewegen oder sich in kleinliche Auseinandersetzungen hineinbegeben. Sie überschauen das Ganze, haben Zeit, Ruhe und Kraft. Eine Bewegung zu diesen Repräsentanten hin, wenn sie in ihrer abstrakten Funktion bleiben, ist dann etwas, das als Bewegung der Seele bezeichnet werden kann. Häufig ist hier der Punkt der äußersten Demut, eine Bewegung auf etwas hin, das von uns nicht gegriffen oder personifiziert werden kann. Manchmal ist es auch die Bewegung von einem Kind zur Mutter, dann, wenn die Mutter nicht als schicksalsträchtige Einzelperson dasteht, sondern als eher „universale Mutter“. Wenn die Mutter jedoch in ihrer Einzelschicksalhaftigkeit vertreten wird, ist die Bewegung des Kindes hin zur Mutter wiederum genau daraufhin zu überprüfen, inwieweit es hier seinem Gewissen folgt und zum Beispiel innerlich sagt: „Mama, ich tue es für dich.“

Als Bewegungen des Gewissens betrachten wir daher alle Bewegungen innerhalb eines Familiensystems und auch weitergehend alle Bewegungen, die über Familiensysteme hinausgreifen, bei denen konkrete Personen aus verschiedenen Familiensystemen aufgestellt sind.

Bewegungen der Seele sind eher zu beobachten, wenn es um abstrakte Bewegungen geht, die Universelles ansprechen, wie die große Mutter, der große Vater, das Leben schlechthin, der Tod, das Schicksal. Dann zeigt sich ein Vorgang, der die Form des Ausgleichs und der Bindung, die das Gewissen auf persönlicher und kollektiver Ebene vorschreibt, hinter sich lässt und über die Bewegungen innerhalb der Schicksalsgemeinschaft hinausführt. Dann erst kommt jemand in Verbindung zu einer Kraft, die Größeres antreibt.

Eine Einsicht

Vielleicht sind die „reinen“ Bewegungen der Seele im Rahmen des Familiensystems eher als innere Vollzüge des Klienten zu sehen, zum Beispiel wenn ein Kind zum primären Gefühl findet und dann seinen Eltern, jenseits aller Bilder, die es bisher hatte, mit Liebe in die Augen schaut. Oder wenn ein verachtetes, ausgeschlossenes, Angst machendes Schicksal ganz tief als zugehörig erlebt wird und sich je-mand dennoch mit Liebe davon zurückzieht und sich seinen Eltern zuwendet. Oder wenn jemand in Demut seinen Grenzen, seiner Krankheit, seinen Lebensbedingungen zustimmt. Es gibt viele Beispiele dafür, und Bert Hellinger hat sie beobachtet und beschrieben, und wir konnten auf diese Weise daran teilhaben und Kraft für die eigenen Bewegungen der Seele und für unsere Arbeit gewinnen.

Wenn wir jetzt versuchen, der Kraft, die diese inneren Vollzüge stärkt und antreibt, im sichtbaren Bereich Raum zu geben, ist ihr Auftreten vielleicht eher ein Geschenk als die Folge therapeutischen Handelns. Auch in unserem Schauen über die Systemgrenzen hinaus sind wir den Bedingungen unseres Menschseins unterworfen, und die Anerkennung der Gewissensbindungen auch in diesem Raum schafft vielleicht manchmal den Spielraum, dass eine größere Kraft uns den Weg zeigt.

Die Bewegungen der Seele sind demzufolge nicht „machbar“. Nur die Bedingungen, die manchmal die Manifestation der „Großen Seele“ in den Stellvertretern oder im Klienten fördern, können vorläufig annähernd beschrieben werden.

Dazu zählt:

die Klarheit und Wachheit des Therapeuten für seine eigenen Wünsche in Bezug auf Selbstentfaltung und Erfahrungen mit der „Großen Seele“;

die Gesammeltheit der Stellvertreter und jeglicher Verzicht auf den Wunsch nach harmonischen Lösungen;

die Aufmerksamkeit des Therapeuten für die minimalen Bewegungen der Stellvertreter im System, um Bewegungen des Gewissens und Bewegungen der Seele manchmal schon im Ansatz zu unterscheiden. Dann kann er gegebenenfalls unterbrechen und durch Interventionen, wie wir sie aus dem Familien-Stellen kennen, die Bewegungen in Richtung einer Verbundenheit mit Größerem fördern oder sich klar dafür entscheiden, nicht einzugreifen.